

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 95 (1969)
Heft: 31

Artikel: Requiem für das Antitheater
Autor: Weigel, Hans
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-508980>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Requiem für das Antitheater

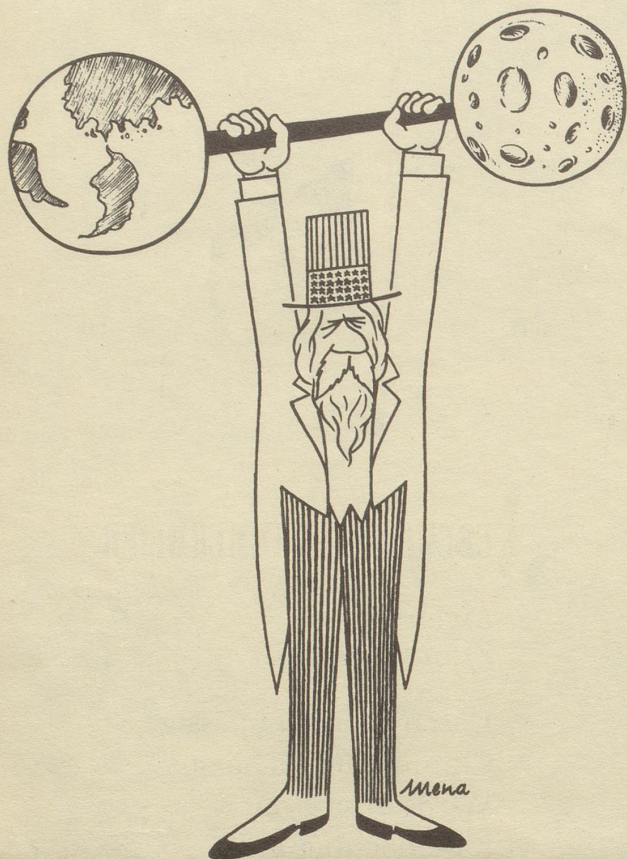
Und einmal werden Blätter wieder grünen
Und statt aus Draht sind Bäume ganz wie Bäume,
Man sieht auch wieder Zimmer auf den Bühnen
Und Straßen, Gärten statt abstrakter Räume.

Gewiß, man wird auch dann noch stilisieren,
Doch wenn der Vorhang aufgeht, ist der Schauplatz klar,
Man wird Theater spielen, statt zu diskutieren,
In Goethes ›Faust‹ keinen Atompilz projizieren,
In ›Lady Windermere‹ nicht Karl Marx zitieren,
Wird nicht am Sinn vorbei als Selbstzweck inszenieren,
Und ›Iphigenie‹ spielt nicht in einer Bar.

Die Sätze haben Prädikate und Subjekte,
In jedem Bühnenstück kommt eine Handlung vor,
Vergessen Zeitbezogenheit und V-Effekte,
Und Karl Moor heißt nicht Guevara, sondern Moor.

Bert Brecht und Peter Weiß sind alte Hüte
Wie heute Wildenbruch und Sudermann;
Und wer sie liest, ruft aus: Du meine Güte!
Das sah mein Großpapa sich gerne an?!

Hans Weigel



Knüppel und Gendarm

Aus den kleinen
Unterschieden
wächst das Leben,
Krieg und Frieden.
Das Gefälle
dreht die Mühle
aller menschlichen
Gefühle.

Knüppel gibt's
und Polizisten!
Ach, wenn wir's doch
immer wüßten:
Wer trägt wen
in diesem Falle,
was ist Hand
und was ist Krallen?

Trägt der Polizist
den Knüppel,
dann beschimpf ihn
nicht als Rüppel.
Meistens tut er's
doch in Ehren
und er muß sich
manchmal wehren.

Umgekehrt
(auch das gibt's leider
sehr zum großen
Nachteil beider):
Trägt der Knüppel
den Gendarmen,
dann ist's aus
mit dem Erbarmen.

Max Mumenthaler

Heiliges Bim-Bam

In den Herrschaftshäusern Europas drückt ein Besucher am Hauptportal nicht auf einen Knopf und er zieht auch nicht an einem Messinggriff. Das wäre zu funktionell. Er ruft die Bewohner mit einer originalschweizerischen Leitkuhglocke, die von einem Spitzbuben gestohlen und dem Star-Antiquar des Hausbesitzers verschachert wurde! Die Schweizer Kuhglocke ist zu einem neuen Statussymbol geworden. Anders kann man es sich jedenfalls nicht erklären, daß sogenannte Touristen im Sommer statt Alpenrosen Kuhglocken pflücken. Mit einer Schweizer Kuhglocke genießt man offenbar beträchtliches Ansehen, sofern sie auf nächtlicher Pirsch direkt ab Tier entwendet und nicht etwa in einem Souvenirladen gekauft wurde. Da können Vierklanghörner, wurmstichige Tiroler Holzfiguren, Elchsgeweih aus Lappland und Privat-Fußbäder von vier auf zwölf Meter Fläche nicht mehr mithalten.

Natürlich soll es auch bei der Kuhglocke, wie bei allen Statussymbolen, Abstufungen geben. Ein Hand-

lungsbevollmächtigter darf zum Beispiel nur eine kleine haben, aus dem Solothurner Jura, Frau Prokurist vielleicht eine aus dem Zürcher Oberland, Herr Direktor eine aus Grindelwald und Frau Generaldirektor eine von der Riederalp!

Der luzide Mensch fragt sich, auf welche Art eine gestohlene Kuhglocke das Prestige heben kann? Daß als geheimer Verführer das Eidgenössische Volkswirtschaftsdepartement hinter dieser Kuhglockenerei steht, kann man wohl kaum annehmen, selbst wenn man weiß, wie bequem es für Bundesrat Schaffner in Zeiten der Milchschwemme wäre, wenn Kühe statt Milch Glocken gäben. Vielleicht könnte eine Befragung von Kuhglockendieben Auskunft geben: Läßt diese Art des Wilderns das aus Volksstücken so vertraute Jägerblut ebenso laut und heftig rauschen wie die heimliche Gamsjagd?

Vielleicht beschäftigen sich eines Tages Motivforscher mit der Frage. Inzwischen kann man nur feststellen: Deplaziert wirkt eine gestohlene Kuhglocke ja nie. Sie hat auch dann noch mit Rindvieh zu tun, wenn sie nicht mehr am Hals einer Schweizer Kuh baumelt ... Röbi